Als es Granaten regnete

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **89 (2014)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-717975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

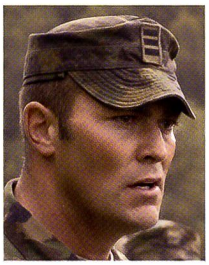
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als es Granaten regnete

Von Oberst i Gst Mathias Müller



Jäh wurde Leutnant John Fox am 26. Dezember 1944 aus dem Schlaf gerissen. Die fluoreszierenden Zeiger auf seiner arg zerkratzten Armbanduhr standen auf genau 4 Uhr. Es waren nur wenige Stunden vergangen, seit sich der Leutnant zum Schlafen auf den Boden im ersten Stock des verlassenen Hauses in Sommacolonia gelegt hatte. Er schob die Wolldecke zur Seite und kroch auf allen Vieren zum Fenster. Dann ein weiterer Knall.

«Minenwerferfeuer», schrie ein Soldat aus dem Erdgeschoss. Fox war zusammen mit drei Soldaten als Artilleriebeobachter eingesetzt. Die vier Männer der 92sten Infanterie Division wussten, was das Minenwerferfeuer zu bedeuten hatte: Der Gegner wird in Kürze in dem rund 60 km nördlich von Pisa gelegenen Bergdorf einmarschieren. Und so war es denn auch.

Bei Sonnenaufgang konnten die Männer erste gegnerische Infanteristen beobachten, welche sich dem Dorf näherten. Es waren österreichische Soldaten des vierten Gebirgsbataillons. Das Ziel der Wehrmacht war es, mit einer Blitzaktion den strategisch wichtigen Hafen von Livorno 90 Kilometer südlich von Sommacolonia in Besitz zu nehmen. Fox und seine Männer hatten sich beim ersten Minenwerferfeuer sofort aufgemacht, die Spitze des naheliegenden Hügels zu erklimmen, um dort einen Beobachtungsposten zu beziehen.

Die Lage war für die Amerikaner in Sommacolonia mehr als hoffnungslos. Neben Fox und seinen Männern befanden sich noch zwei Infanteriezüge und rund 25 italienische Partisanen im Dorf. Nicht nur waren die Amerikaner zahlenmässig unterlegen, sie waren auch sehr schlecht ausgerüstet. Allesamt waren sie sogenannte «Buffalo Soldiers», die aufgrund ihrer afrikanischen Herkunft weniger gut versorgt wurden, als ihre weissen Kameraden.

Nichtsdestotrotz und zur Verwunderung der Führung der Fünften Armee, welche ihr Hauptquartier rund 10 Kilometer südlich hatte, leisteten die schwarzen Amerikaner der angreifenden Wehrmacht erbitterten Widerstand. Ihre Bitten für Verstärkung, Munition und Sanität wurden von den Vorgesetzten nicht erhört. Der Stab kam zum Schluss, dass es sich nicht lohnen würde, in Sommacolonia einzugreifen. Nach 10 Stunden waren zwei Drittel der Amerikaner tot oder verwundet, der Kampf war verloren.

Die Angreifer hatten den Befehl, dass sie schwarze Soldaten auf der Stelle zu erschiessen hatten. «Sie bringen uns um», meldete der Infanteriezugführer, welcher den Kampf im Dorf geführt hatte, über Funk ins Hauptquartier. «Wie bitte?» fragte der Hauptmann auf der anderen Seite zurück und erhielt als Antwort von Leutnant Jenkins: «Bitte, wenn Sie zurück sind in den USA, dann sagen Sie meiner Frau und meinem Kind, dass ich sie liebe...» Danach Stille.

Leutnant John Fox.

Fox befand sich immer noch auf seinem Beobachtungsposten auf dem Hügel, von wo er das Artilleriefeuer geleitet hatte. In der Zwischenzeit waren noch ein amerikanischer Soldat und zwei Partisanen zu Fox und seinen Männern geflüchtet. Sie konnten beobachten, wie die gegnerischen Soldaten die Häuser in Brand setzten und sich eine ganze Kompanie anschickte, von allen Seiten auf den Hügel zu stossen. Die Männer waren sich bewusst, dass ihre Situation aussichtslos war. Nur ein Wunder könnte sie an diesem Stephanstag noch vor dem sicheren Tod retten.

Versetzen Sie sich in die Lage von Leutnant Fox. Wie würden Sie entscheiden?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

«Ihr müsst gehen!», sagte Fox zu den Männern. Diese schauten ihn verwundert an. «Was meinen Sie Leutnant?», fragte ein Soldat. «Ich meine, dass ihr gehen sollt und zwar so rasch wie möglich», dabei zeigte Fox Richtung Südosten. «Wir haben keine Chance, die werden uns sehen», zweifelte ein anderer Soldat. «Nicht, wenn ich Nebel anfordere, dann könnt ihr verschwinden», erwiderte der Leutnant. «Aber dann erwischen sie uns auf der Flucht. Der Nebel wird sie zwar verzögern, aber sicher nicht aufhalten», so ein weiterer Soldat. «Lass das mein Problem sein», meinte Fox trocken.

Und tatsächlich, als die Nebelgeschosse der amerikanischen Artillerie einschlugen, nutzten die Soldaten unter der Führung der ortskundigen Partisanen die Gunst der Stunde, um die Flucht anzutreten.

Zur Überraschung der fliehenden Männer blieb Fox auf seinem Beobachtungsposten. Als der Nebel sich lichtete, gab Fox neue Koordinaten für ein schweres Artilleriefeuer durch. Der Artillerieoffizier am Funkgerät im Hauptquartier notierte das Feuerbegehren von Fox. Plötzlich rief dieser Fox über Funk wieder auf: «Fox, diese Koordinaten sind Deine Stellung!» «Richtig», bestätigte der Leutnant ruhig. «Das kann ich nicht tun. Vergiss es!» Fox explodierte: «Um Himmelswillen mach jetzt kein Theater und gib mir das Feuer. Und zwar jetzt!» Kurze Zeit später regnete es 105-mm-Granaten auf den Hügel oberhalb von Sommacolonia.

Die fliehenden Amerikaner und die Partisanen drehten sich um und blickten in Richtung Fox' Beobachtungsposten. Keiner sprach beim Anblick der massiven Einschläge ein Wort. Sie alle wussten, dass sich Fox für sie geopfert hatte.

Als sich am kommenden Morgen die Wehrmachtssoldaten ansschickten, zusammen mit einem einheimischen Pfarrer die Verwundeten und Toten zu bergen, fanden sie über 100 gefallene Österreicher rund um den Beobachtungsposten.

Fox, dessen Körper ebenfalls gefunden wurde, hatte unter Opferung seines eigenen Lebens eine gesamte gegnerische Kompanie ausgelöscht. Nicht nur hatte er durch seine Aktion mehrere Männer vor dem sicheren Tod bewahrt, er hatte auch den Grundstein für die amerikanische Gegenoffensive gelegt. Am 1. Januar befand sich Sommacolonia wieder in der Hand der Amerikaner.

Übrigens: Aufgrund der Hautfarbe wurden die Taten der afroamerikanischen Soldaten während des Zweiten Weltkriegs nicht entsprechend gewürdigt. Erst 1997 wurde Fox posthum die «Medal of Honor» verliehen.